

# Frühjahrskonzert 2003

*Martinskirche Basel*

*Samstag, 5. April 2003, 19.30 Uhr*

*Solist*                 *Eduard Brunner – Klarinette*

*Dirigent*             *Jonathan Brett Harrison*

*Mitwirkende*       *Philharmonisches Orchester Basel*

---

## Das Programm

**Carl Maria von Weber**

1786 - 1826

***Klarinettenkonzert Nr. 1 f-moll, op. 73***

*Allegro*

*Adagio ma non troppo*

*Rondo – Allegretto*

**Conrad Beck**

1901 - 1989

***Klarinettenkonzert***

Pause

**Ludwig van Beethoven**

1770 - 1827

***Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 36***

*Adagio molto – Allegro con brio*

*Larghetto*

*Scherzo: Allegro*

*Allegro molto*

## Zu den Werken

### ***Carl Maria von Weber (1786 - 1826)***

Klarinettenkonzert Nr. 1 f-moll, op. 73

Seit die Mannheimer Kapelle ab 1758 ständig Klarinetten beschäftigte, spielt die Klarinette eine wichtige Rolle in der Orchestermusik und später auch als Soloinstrument. Vor allem Mozart schuf beispielhafte Kompositionen für dieses Instrument, beeinflusst durch seinen Freund, den Klarinettenisten Anton Stadler. 20 Jahre nach Mozarts Klarinettenkonzert schrieb der 24-jährige Weber für seinen Freund Heinrich Joseph Bärman, das damalige Münchner „Klarinettengenie“, sein 1. Klarinettenkonzert (Uraufführung 1811 in München). Bärman spielte damals auf einem Instrument neuester Bauart mit erweitertem Tonumfang, dessen Klang Weber begeisterte und ihn zu weiteren Klarinettenkompositionen anregte.

Das f-moll-Konzert ist typisch und repräsentativ für den Instrumentalkomponisten Weber, der hier deutlich neue Wege beschreitet: die Sonatensatzform ist verwischt, das Konzert entwickelt sich im sinfonischen Miteinander, manchmal quasi auf zwei Ebenen, man erlebt eine fast opernhafte Szenenfolge. Im ersten Satz wird das Hauptthema mit punktierter Rhythmik nur vom Orchester vorgetragen. Ihm antwortet die Klarinette mit kantablen eigenen thematischen Figuren. Statt einer Reprise erklingt nur eine Reminiszenz an Früheres. Langsamer Satz und Finale stehen wie zwei Teile einer Opernnummer zueinander: ausgedehnte lyrische Gesangszene und eine schnelle mitreissende Stretta. Im Adagio erklingen verschiedene Klarinettenweisen über leise wogenden Streicherklängen. Bemerkenswert ist der Einsatz von drei Hörnern, die den Gesang der Klarinette begleiten, eine wahrhaft romantische Klangerfindung. Im Finale-Rondo findet das Konzert in tänzerisch ausgelassener Weise seinen Höhepunkt und bietet nochmals der Klarinette vielfältige Klang- und Spielmöglichkeiten.

Weber verlangt zwar einige Virtuosität in dem Konzert, es geht ihm aber nicht lediglich um technische Bravour, sondern besonders um neue Möglichkeiten des musikalischen Ausdrucks. Der Nuancenreichtum ist beachtlich und wird durch Webers zahlreiche Spielanweisungen hinreichend belegt, mit denen er die ständig wechselnden Stimmungen und Perspektiven verdeutlicht, wie bei einer Fahrt durch eine romantische Landschaft.

## **Conrad Beck (1901-1989)**

### Klarinettenkonzert

Conrad Beck, geboren in Lohn (Schaffhausen) wuchs in Zürich auf und erhielt dort seine erste musikalische Ausbildung. Weitere wichtige Studien erfolgten bei Jaques Ibert in Paris, wo er auch durch Arthur Honegger, Nadia Boulanger und Albert Roussel entscheidende Anregungen für seine Kompositionsweise erhielt. 1933 übersiedelte Beck auf Anregung von Paul Sacher nach Basel, wo er lange Jahre die Musikabteilung von Radio Basel geleitet hat und als wichtiger Förderer zeitgenössischer Musik wirkte, bis zu seinem Tod 1989. Sein musikalisches Werk umfasst u.a. sieben Sinfonien, etliche Instrumentalkonzerte, Chorwerke, ein Ballett und zahlreiche Kammermusikwerke. Sein kompositorischer Nachlass befindet sich in der „Paul Sacher Stiftung“.

Das Klarinettenkonzert (1967) des heutigen Programms, ein Auftragswerk des Schweizer Rundfunks, dürfte in unseren Zeit wohl sehr selten zu hören sein. Es existiert eine Rundfunk-Aufnahme vom Radio Basel, mit Eduard Brunner als Solist. Ihn möchten wir hier mit persönlichen Anmerkungen zu Wort kommen lassen:

„Conrad Beck ist mir rückblickend auf meine Jugendzeit sowohl als Mensch wie auch als Komponist in lebendigster Erinnerung. Unvergessen bleibt mir die Aufführung im Münster von seinem Oratorium „Der Tod zu Basel“. C. Beck war geprägt von Bescheidenheit und grosser Zurückhaltung. Nur zu gern denke ich an seine beruhigende Ausstrahlung als Experte bei allen meinen Prüfungen am Konservatorium, aber auch an seinen besonnenen und noblen Rat, der schließlich ausschlaggebend war, für meine weiteren Studien in Paris bei Louis Cahuzac. Schon während meiner Zeit am Konservatorium habe ich Komponisten gebeten, für mich Stücke zu schreiben. So entstand das Klarinettenkonzert von C. Beck, Werke von R. Kelterborn, A. Moeschinger, R. Moser u.a.. Wenn heute einige dieser Komponisten leider in Vergessenheit geraten sind, so waren sie doch damals Teil des Basler Musiklebens und wurden oft aufgeführt.

Ich freue mich, nun nach so vielen Jahren die Gelegenheit zu haben, das Klarinettenkonzert von C. Beck, das ich am 1969 am Radio Basel aufgenommen hatte, in diesem Konzert zu spielen und seine Musik wieder in Erinnerung rufen zu können.“

## **Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)**

Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 36

Beethovens Sinfonien kann man eigentlich nicht „unverändert in der Seele, ohne Ergriffenheit und Aufschwung, ohne Schrecken und Scham oder Trauer, ohne Weh oder Freudenschauer“ anhören, so bekennt Hermann Hesse.

Die 2. Sinfonie entstand, wie mehrere Skizzen Beethovens belegen, im Zeitraum von 1800 bis 1802. Die Entstehung fiel damit nur teilweise in die Zeit des pessimistischen Heiligstädter Testaments (1802), in dem Beethovens tiefe Verzeiflung über seine zunehmende Taubheit zum Ausdruck kommt. Romantisierende Biografen haben die 2. Sinfonie als heiter besinnliches Werk in einen Kontrast zu dieser Lebenskrise gestellt. Allerdings verteilten manche zeitgenössischen Rezensionen auch andere Attribute wie „düster“, „wild“, und „grell“. Auch heute wird man zum Beispiel beim Scherzo, das voller heftiger Gegensätze ist, nicht gerade von heiteren Klängen reden. Aber auch die Ecksätze sind spannungsgeladen und voller gegensätzlicher Motive. Nur im Larghetto, einem der schönsten langsamen Sätze Beethovens, erlebt man viele Momente heiterer Besinnlichkeit und Ausgeglichenheit. Bemerkenswert und neuartig ist die Gewichtung und weit ausgedehnte Ausgestaltung der Coda, die insbesondere im Finale eine Schlussteigerung der gesamten Sinfonie darstellt.

Die Uraufführung fand genau vor 200 Jahren, am 5. April 1803, im Theater an der Wien statt. Zum Ärger Beethovens hatte man ihm ein Jahr zuvor die Aufführung im Hofburgtheater verweigert. Die Sinfonie ist Carl Fürst von Lichnowsky gewidmet, einem musikbegeisterten langjährigen und grosszügigen Förderer Beethovens in Wien. Das Autograph der Sinfonie ist verschollen. Beethovens Schüler Ferdinand Ries besass zunächst eines, vermerkte aber später bitter, es sei ihm „von einem Freund aus Freundschaft“ gestohlen worden.